

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 81 (1955)
Heft: 41

Artikel: Ferdinand als Lebensretter
Autor: Freuler, Kaspar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-494994>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nach dem Rasieren

Pitralon



Ob mit Seife oder Strom nach dem Rasieren Pitralon. Desinfiziert die Haut und verhindert Infektionen. Macht die Haut glatt und sauber, beseitigt Pickel, Pusteln und Mitesser.



«Wieso wotsch du hüt nid mitem Wage usfahre?»

«Als Nationalrotskandidat macht sichs besser weme sich echli eifach git!»

Ferdinand als Lebensretter

Von Kaspar Freuler

Ferdinand traf in Basel – der Stadt mit der merkwürdigen Mundart – unversehens einen alten Jugendfreund. Otto, so hieß der Mann, hatte mit ihm die Schulbänke gedrückt, dann waren sie sich aus den Augen gekommen, das Schicksal hatte sie gelegentlich irgendwo zusammengeführt, die alte Freundschaft aber war geblieben durch alle Jahrzehnte. So ergab es sich ohne weiteres, daß man den Abend miteinander feierte, vielleicht etwas zu viel und zu lange feierte – Sie übernachteten im «Hotel Euler», was dem Kenner die Solidität der beiden verrät. Die Zimmer lagen nebeneinander, man sagte sich «Gute Nacht!» und verabedete sich auf 10 Uhr zum Morgenessen. Guet Nacht!

Ferdinand begann das bekannte Abendspiel mit Hosenträgern, Zahnbürste, Schuhen und Pyjama, und schlief schließlich in sein Bett. Im Einschlafen noch hörte er den andern im Nebenzimmer herumgeistern und irgendwelche kleine Geschäfte verrichten.

Kaum eingeschlafen, wachte er auf an aufgeregtem Klopfen an der Tür. Es donnerte geradezu, und erschrocken schoß er aus dem Bett und entriegelte die Kemenate. Unter der Tür stand Otto. Otto käsebleich, in einem endlosen schneeweißen Nachthemd, schnappte nach Luft und rang nach Worten.

«Was ist los? Wo brennt's?» Ferdinand dachte an alles, an Einbruch, an Feuer, Erdbeben, an eine Generalmobilmachung. Aber der andere schluckte: «Vergiftet! – Den Arzt holen! Sofort, sofort, toutesuite! Ich sterbe – es ist Zeit! Hilf mir beim Testament – hol den Arzt – telefonieren!»

Da er immerhin einen noch lebendigen Eindruck machte, so fragte Ferdinand, indem er, ohne das Pyjama auszuziehen, in die Hosen schliff, die Weste zu knöpfen versuchte, nach dem Grund der Furchtbareit.

Otto sank in den Fauteuil und ließ beide Arme hängen.

«Ich habe eine Flasche Haarwasser getrunken –»

Ferdinand hielt beim untersten Westenknopf still. «Haarwasser?»

«Jawohl – eine volle Flasche Haarwasser! Weißt du, – aber gib mir ein Papier für das Testament – und telefonier doch endlich dem Arzt!»

Ferdinand lachte aus vollem Hals. «Haarwasser! Wieso kommst du denn auf Haarwasser?»

«Frag nicht so straudumm! Ich bin am Verebbeln und du lachst wie ein Esel!»

«Otto! keine Angst! an Haarwasser stirbt nicht einmal ein Roß, geschweige denn ein Mensch, und schon gar keiner wie du einer bist!»

Otto tat einen tiefen Seufzer: «Also nicht, meinst du?»

Ferdinand hatte sich auf die Bettkante gesetzt. «Paß auf, Otto! Also von Testament und so anderm dummem Zeug kein Wort mehr! Ich habe einmal, als Steckenpferd, ein wenig Chemie studiert und will dir sagen, was Haarwasser ist – 97 Prozent reiner Alkohol erstens, und zweitens der Rest von 2–3 Prozent ist Rosenöl oder Nelkenöl oder so etwas, was gut riecht – das ist alles! An Alkohol stirbst du nicht, sonst wärest du schon längst beerdigt. An Rosenöl ebenfalls nicht! Höchstens daß du einen bessern Geruch verbreitest!»

Otto hatte sich gefaßt. Schweigend drückte er dem andern eine Flasche in die Hand. Ferdinand leerte den letzten Tropfen auf die Hand und roch daran.

«Bergamottenöl –», konstatierte er sachlich. «Bergamotte! Nicht tödlich. Höchstens gibt's ein bißchen Bauchweh. Und nun geh ins Bett und laß mich schlafen. Wegen dem Bergamotte hättest du mich nicht zu wecken brauchen –»

Plötzlich überkam Otto das heulende Elend. Er fiel seinem Freund um den Hals – es war, als ob zwei Gespenster sich umhalsen. «Du bist mein Lebensretter! Mein Lebensretter ein für allemal!»

Und dann erzählte er, wieso die seltsame Katastrophe zustande gekommen. «Du weißt, ich bin Junggeselle! meine Haushälterin, Sofie heißt sie, macht mir seit Jahr und Tag jeden Abend einen Tee gegen irgend etwas, ich weiß selbst nicht was – den Blinddarm hab ich längst heraus. Und wenn ich verreise, gibt sie mir eine Flasche von dem Tee mit. Diesmal muß sie mir statt des Tees Haarwasser eingeschüttet haben. Stell dir vor, wenn sie mich nun vergiftet hätte!»

Ferdinand schüttelte den Kopf und besah sich die Flasche. «Es ist eine Haarwasserflasche und keine Teeflasche», sagte er nachdenklich. «Wieso soll denn deine Sofie den Tee ausgerechnet in eine Haarwasserflasche geschüttet haben. Eine Verwechslung ist doch ausgeschlossen, die Firma steht ja drauf samt allem möglichem Zeug?»

Als Otto schwankenden Schrittes, aber vom Tode gerettet, in sein Zimmer zurückkam, sah er die Teeflasche still und harmlos auf dem Waschtisch stehen. Er hielt sie gegen das Licht. Sie war voll des heilsamen Trankes. Er hatte ganz einfach die beiden Flaschen verwechselt. Daß er das nicht gleich beim ersten Schluck gemerkt hat, mag ein Beweis dafür sein, wie sehr die beiden ihr Wiedersehen gefeiert hatten. Allzuviel und allzulang – und dazu in Basel, der Stadt mit der merkwürdigen Mundart und den chemischen Fabriken.

Daß sie die Lebensrettung auch am Tage darauf noch feierten, ist selbstverständlich. Weder mit Tee, noch mit Haarwasser.



«Nöd so vill Rot, Luisli, ich bi Kandidat vo de Bürgerliche!»

rasierte Haut braucht

Pitralon



Verlangen Sie auch bei Ihrem Coiffeur
im Salon nach dem Rasieren immer Pi-
tralon. Es erfrischt und bewahrt Sie vor
dem lästigen Gefühl gespannter Haut.

Flacon Fr. 2.10 und 3.10